



Brief zum 18.

wagen, wachsen, weiterschenken - im Lebensstrom Schönstatts

Unsere Zeit ist wesentlich von Neuerungen geprägt: Erfindungen und Entdeckungen verändern unseren Alltag (Internet, Smartphone, oder Onlinebanking). Start-up-Gründungen stehen an der Tagesordnung und werden zu Marktbherrschenden Unternehmen wie UBER, Airbnb und Amazon. Diese junge Unternehmensform verdankt sich Menschen, die innovativ sind und eine große Portion Risikobereitschaft haben.

Christsein heute lebt ebenfalls von einer großen Portion

Risikobereitschaft - oder besser gesagt: Wagemut. Bei uns geht es weniger um einen bestimmten Thrill, als darum, gegen den Strom zu schwimmen, unser Leben für eine große Sache zu geben und für die Muttergottes etwas zu wagen. Wir setzen uns für große, größere, höchste Werte ein.

Pater Kentenich, der Gründer Schönstatts, war so ein ausgesprochen wagemutiger Mensch

(einige Beispiele sind auf S. 2 zu lesen). Kardinal Graf von Galen, selbst ein aktiver Nazigegner, der 2005 seliggesprochen wurde, hat nach dem Zweiten Weltkrieg zu unserem Vater und Gründer gesagt: „Sie haben viel gewagt in Ihrem Leben!“ Er wusste, wie sehr P. Kentenich und die ganze Schönstattbewegung im Visier der Nazis waren und dass Schönstätter verfolgt wurden, inhaftiert waren oder ihr Leben gegeben haben.

Pater Kentenich hat sich von den Nazis nicht in die Knie zwingen lassen, sondern ist immer ein mutiger, freier Mensch geblieben. Sogar noch im Konzentrationslager

hat er den Willen Gottes erforscht und bedingungslos auf das Liebesbündnis mit der Muttergottes vertraut. Das war die Basis seines Wagemuts.

Deshalb konnte er ein großer „Start-Upper“ sein: Wie viele Gemeinschaften hat er in seinem Leben gegründet! Ganz neuartige und untereinander vernetzte Gründungen hat er inmitten der Kirche errichtet. Mit ihm zu gehen heißt, den Weg des Wagemuts zu gehen. Dadurch werden wir selber wagemutiger, trauen uns mehr zu.

Jesus Christus schenkt uns diesen Wagemut. Wie oft hat er das Vorherige in Frage gestellt, ist neue Wege gegangen, hat Menschen gesucht, die offen sind für Neues und sich auf das Abenteuer eines bisher nicht gekannten Glaubenslebens einlassen. In unterschiedlichen Bildern und Gleichnissen hat er die Menschen an dieses Neue herangeführt: „Neuer Wein gehört in neue Schläuche“ (Mk 2,22). Wo ein neuer Geist ist, braucht es neue Formen.

Deshalb gibt es Schönstatt. Wagen, wachsen, weiterschenken. Das entspricht genau diesem Geist Christi, das entspricht dem Start-up-Geist Pater Kentenichs. In den Häusern der Heiligen Stadt, in den vielen Schönstatt-Inseln, möchte dieser neue Geist lebendig sein. In diesem Geist können wir am Neuwerten der Kirche mitwirken – immer auf der Suche nach dem Willen des Vaters.

Unsere Zeit der Neuerungen braucht Menschen, die – im Lebensstrom Schönstatts geeint – wagen, wachsen, weiterschenken!

Liebe Schönstattfamilie,

Im Oktober gibt es einige „Bewegung“ in Schönstatt am Kahlenberg: Sr. M. Carolina wird auf die Liebfrauenhöhe (D) versetzt. Sie war jetzt 6 Jahre bei uns und hat den Speisesaal auf sehr schöne, spürbare Weise "beseelt". Am 18.10. wird sie bei der Bündnistfeier noch da sein - da können wir uns von ihr verabschieden.

Wir bekommen erfreulicherweise auch wieder Zuwachs: Am 15.10. wird Sr. Annekathrin aus Deutschland zu uns kommen. Darüber freuen wir uns! Und Sr. Gertrud-Maria kommt am 17.10. nach Wien, um in der Schönstatt Familienbewegung Österreich zu wirken.

Wir sind in einem besonderen Gnadenjahr: am 15. September 2018 werden es 50 Jahre sein, dass P. Kentenich heimgegangen ist. Das hat besondere Initiativen geweckt: Monatliche P. Kentenich Abende gibt es in Wien und in der Steiermark, herzliche Einladung an alle! Die Kentenich-Pädagogik für den Lehrberuf zu erschließen, geht eine Initiative aus OÖ nach. Und eine besondere Projektidee ist mit Blick auf den 15. September 2018 am Entstehen, die auf das Heiligtum hinzielt. Wir erbitten für diese Projekte den Heiligen Geist und viel Pionierfreude hier vom Heiligtum aus an diesem 18.

 Familie Sichinger

Brief zum 18.

Eine Erfahrung im Lebensstrom Schönstatts

Stunden großer Not und Bedrängnis - da kann man echt den Mut verlieren, in die Defensive geraten und einfach nur mehr hoffen irgendwie durchzutauchen.

Im Lebensstrom leben kann heißen: in die Nähe Gottes einzutauchen und von da her Kraft und Mut zu bekommen. Sogar Wagemut. Persönliche Erfahrungen von Pater Kentenich aus der Nazizeit, wo er in Dunkelhaft und Gefängnis war.

Es war im September 1941, an einem Sonntag, da kommt die Gestapo und verlangt nach mir. Ja, ich bin dann heruntergerufen worden, hab erst noch in meinem Zimmer glücklich alles entfernt, was gefährlich sein konnte, weil ich dachte: Die kommen nachher in dein Zimmer. (Aber) sie sind nur da gewesen, um mich persönlich einzuladen, ich sollte am nächsten Tag zu ihnen kommen. Unten habe ich ihnen aber damals auseinandergesetzt: Das ist nicht gut, wenn ich morgen komme. Das ist für Sie ein bisschen gefährlich. Was Sie nachher wie einen roten Faden durch die ganze Geschichte hindurch ziehen sehen: **Ich habe nie Angst denen gegenüber gehabt**, ich bin immer als freier Mensch denen gegenüber aufgetreten.

Und das war so, das haben die, damals wenigstens, nicht gerne gehabt, wenn das ruckbar wurde: Es ist wieder ein Geistlicher bei ihnen eingeliefert worden. Ich habe dann gesagt: Heute Abend muss ich anfangen, Priester-Exerzitien zu geben, und wenn die hören, dass ich nicht da bin, dann geht das sofort durchs ganze Land. Das wollten sie nicht gerne.

Dann haben sie gefragt, ja nun, wann der Kurs denn zu Ende wäre. Der wäre am Samstag zu Ende. Nun gut, dann soll ich am Samstag kommen.

Es war immer der Gedanken (in mir): **Als freier Mann gehst du frei deinen Weg**, und deswegen lässt du dir nie etwas Unwürdiges gefallen.

[Pater Kentenich hat sich dann bei der Gestapo wie vereinbart gemeldet und ist zuerst vier Wochen in Dunkelhaft gekommen, danach ins Gefängnis.]

Jetzt war ich also kaum in meiner Zelle, da hieß es: Jetzt müssen aber Tüten geklebt werden. Das war Pflicht. Dann habe ich erklärt: Das ist zwar bestehende Ordnung, aber ich klebe keine Tüten. Und was meinen Sie, was keinem geglückt ist, das ist geglückt: Sie haben mich frei gesprochen, ich brauchte keine Tüten zu kleben.

[Durch Pater Kentenichs Umsicht und Wagemut entstand die Möglichkeit, mit den Marienschwestern in Briefkontakt zu treten; dabei haben zwei Gefängniswärter unter Lebensgefahr als „Postboten“ agiert.]

Und so kam das bald, dass ich jeden Tag mindestens zwei große Ladungen von Briefsendungen bekam. Aber das klingt jetzt so – das ist doch ungeheuer lebensgefährlich gewesen. Und dann habe ich mich daran gegeben, die meisten Briefe persönlich zu beantworten. Ich hab mir immer gesagt: **Je kühner, je frecher, desto besser!** Das heißt praktisch: Anstatt dass ich mich jetzt versteckt habe, habe ich mich

hinter das Bett gesetzt und dann einfach den ganzen Tag geschrieben.

Immer derselbe Gedanke, das müssen Sie festhalten: **Vorsehungsgläubig** sein heißt nicht nur kindlich sein, heißt auch **wagemutig sein**.

(Aus „Am Montagabend“, Pater Kentenich mit Familien im Gespräch, Band 1, Tonbandaufnahme vom 25. Juni 1955, Ausschnitte von S. 59-72)